



Wolf Huber, Die Anbetung der Könige, Annenaltar im Dom von Feldkirch (1521)

Bild: Interfoto, Alamy Stock

Als sie den Stern sahen, wurden sie von sehr grosser Freude erfüllt. Sie gingen in das Haus und sahen das Kind. (Mt 2,10)

Das Team des Pfarreiblattes wünscht allen Leser*innen frohe Weihnachten und ein gutes neues Jahr!

Kirchliche Neuigkeiten Veranstaltungen

Kirche Schweiz

Epiphaniekollekte

Am 4. und 5. Januar wird in den Gottesdiensten die Epiphaniekollekte 2025 aufgenommen. Diese kommt den Restaurierungen von zwei Pfarrkirchen und einer Wallfahrtskirche zugute. Unterstützt werden dabei die Wallfahrtskirche Maria Bildstein in Benken (SG) und die renovationsbedürftigen Pfarrkirchen San Maurizio in Cama im Misox (GR) und die Herz-Jesu-Kirche in La Chaux-de-Fonds. [Inländ. Mission]

Sternsinger für Kinderrechte



Nach Neujahr werden landesweit wieder mehr als 10 000 Sternsinger als Heilige Drei Könige singend von Haus zu Haus ziehen und mit der Formel «C+M+B» – Christus mansionem benedicat – Christus segne dieses Haus – den Segen überbringen. Unter dem Motto «Erhebt eure Stimme!» engagieren sich die Sternsinger kraftvoll für die Rechte von Kindern im Globalen Süden. Unser Bild zeigt eine Sternsingergruppe der Pfarrei St. Gallen-Heiligkreuz bei der Aussendung durch Bischof Markus Büchel Ende November in St. Gallen [Bild: missio].

Weltweit gehen rund 250 Millionen Kinder nicht zur Schule und 160 Millionen Kinder müssen arbeiten – viele unter ausbeuterischen Bedingungen. Im Mittelpunkt der Aktion stehen Projekte in Kenia und Kolumbien, in denen es um den Aufbau der Gesundheitsversorgung, Zugang zu Bildungseinrichtungen und therapeutische Unterstützung nach Gewalterfahrungen geht.

Doch die Aktion vermittelt nicht nur Solidarität, sondern sie zeigt den Kindern und Jugendlichen auch, wie sie sich konkret für benachteiligte Gleichaltrige einsetzen können, betont Erwin Tanner-Tiziani, der frühere Direktor von Missio Schweiz. 2024 konnten mit der Aktion fast 1,5 Millionen Franken gesammelt werden. [missio]

Jugendrat für das Bistum gegründet

Ende November wurde in Chur der Jugendrat des Bistums gegründet. Der Jugendrat versteht sich als ein Netzwerk junger Erwachsener zwischen 18 und 35 Jahren, die



sich in und für die Kirche im Bistum engagieren. Er soll die Vielfalt im Bistum spiegeln und die verschiedenen Glaubensgemeinschaften vereinen.

Bischof Joseph versteht den Jugendrat als Sprachrohr zu den Jungen und zurück zu ihm und den Leitungsorganen des Bistums. Beim ersten Treffen ging es um die Ausarbeitung von Statuten [Bild: zVg], aber auch das Kennenlernen und das gemeinsame Gebet spielten eine wichtige Rolle. Wer sich im Jugendrat engagieren möchte, ist herzlich willkommen und möge sich in seiner Pfarrei oder bei den Jugendseelsorgern melden, insbesondere Vertreter aus den fremdsprachigen Missionen werden noch gesucht. [Bistum]

Neuer Vorsitzender für die SBK

An ihrer Vollversammlung Anfang Dezember in Engelberg hat die Schweizer Bischofskonferenz (SBK) Bischof Charles Morerod zum neuen Präsidenten gewählt. Aufgrund der Statuten der SBK und des hohen Alters mehrerer Bischöfe war keine andere Wahl möglich, da Bischof Felix Gmür nach zwei Amtsperioden nicht erneut kandidieren durfte. Der Bischof von Fribourg, Charles Morerod, war bereits von 2016 bis 2018 SBK-Präsident. Joseph Maria Bonnemain wird ihn als Vizepräsident unterstützen. [gas]

Seelsorge im Gesundheitswesen

Bei ihrer Versammlung in Engelberg haben die Schweizer Bischöfe mit der RKZ und der Evangelischen Kirche der Schweiz auch die Vereinbarung zur Schaffung einer nationalen ökumenischen Koordinationsstelle im Gesundheitswesen unterschrieben. Gesundheitspolitische Entscheidungen werden zunehmend auf Bundesebene getroffen – eine Entwicklung, die von den Kirchen ein gemeinsames Vorgehen erfordert.

Ziel der neuen Koordinationsstelle ist es, kirchliche Perspektiven frühzeitig in gesundheitspolitische Strategien einzubringen und die Zusammenarbeit zwischen Kirchen, Behörden und Institutionen zu fördern: «Unse-

re Seelsorge verdient auch eine starke nationale Vertretung. Mit der Koordinationsstelle schaffen wir eine gemeinsame Stimme, um die Anliegen der Kirchen im Gesundheitswesen auf nationaler Ebene wirksam einzubringen und unsere Verantwortung für die Menschen in herausfordernden Lebenssituationen wahrzunehmen», erklärte Bischof Markus Büchel. [EKS]

Turbulente Zeiten für Medienleute

Viel Bewegung herrscht aktuell in der katholischen Medienszene der Schweiz. In Zürich beendete Christian Maurer Ende November seine Tätigkeit als Direktor des katholischen Medienzentrums und als Chefredaktor der Internetplattform kath.ch. Maurer hatte die Stelle erst im Sommer angetreten. Die Situation sei für ihn immer untragbarer geworden, liess er seine Kolleg*innen wissen.

Auch bei der Bischofskonferenz kam es zu einem sehr abrupten Wechsel. Kommunikationschefin Julia Moreno und die Schweizer Bischöfe trennten sich aufgrund unterschiedlicher Auffassungen. Die gebürtige Walliserin war etwa zwei Jahre in dieser Funktion tätig gewesen. [gas]

Kanton Schwyz

Friedensgebet im Ranft

Der Förderverein Niklaus von Flüe lädt zur Friedenswanderung von Stans in den Ranft ein. Auf dem gleichen Weg wie 1481 der Stanser Pfarrer Heimo Amgrund in den Ranft ging und Bruder Klaus um Vermittlung an der Tagsatzung bat, machen sich die Pilger mehr als 540 Jahre später auf, um für mehr Frieden zu beten. [gas]

Termin: Sonntag, 22. Dezember, 14 Uhr

Ort: Stans, Dorfplatz; 5-stündige Wanderung mit Impulsen und Zwischenhalt im Kloster Bethanien; 20 Uhr Eintreffen im Ranft; 20.59 Uhr Heimreise mit Postauto.

Ausrüstung: warme Kleidung, Verpflegung.

Kanton Uri

Miteinander Weihnachten feiern

Wiederum organisiert das Hilfswerk der Kirchen Uri am 24. Dezember eine offene Weihnachtsfeier in Altdorf. Frauen, Männer und Paare jeden Alters, die ihr Weihnachtsfest mit einem feinen Nachtessen in offener Gemeinschaft erleben möchten, sind herzlich eingeladen. Nach einer kurzen Andacht in der Kapelle findet die Feier anschliessend im Pfarrezentrum St. Martin statt. [Zopp]

Termin: 24. Dezember, 16.30 Uhr

Ort: Altdorf, Kapelle Unter Heilig Kreuz

Anmeldungen bis 18. Dezember unter:

☎ 041 870 23 88

✉ info@hilfswerkuri.ch; 🌐 hilfswerkuri.ch

Windeln, ein Leichentuch und eine Schürze ...

Herrschaft und Ehre verheisst der Verkündigungengel dem Mädchen aus Nazareth. Doch zunächst geht es viel prosaischer zu. Die Rede ist von Windeln und später vom Leichentuch. P. Christoph Müller über die Frage, welche Bedeutung Textilien im Leben Jesu haben.

P. Christoph Müller OSB

«Er wird Sohn des Höchsten heissen», «Gott wird ihm den Thron seines Vaters David geben», «er wird herrschen in Ewigkeit» und ähnlich grosse Dinge verheisst der Verkündigungengel dem Mädchen aus Nazareth. Nach neun Monaten ist es dann so weit, die Geburt steht bevor. Aber all das angesagte Royale ist plötzlich inexistent. Stattdessen nur Windeln: «Ihr werdet ein Kindlein finden, in Windeln gehüllt, in einer Krippe liegend.» Da werden Windeln zum göttlichen Identifikationsmerkmal.

Von Anfang bis Ende – ganz Mensch

Also kein Baby in kostbaren Stoffen wie im Palast des Herodes, aber auch nicht in Pampers wie bei uns. Sondern gleich den Armen von damals. Als Windeln verwendete man nämlich alte Kleidungsstücke, in die man das Kind vom Hals bis zu den Füßen einwickelte und die von Bändern zusammengehalten wurden. Das Baby sah dann aus wie eine lebendige kleine Mumie. Es gab auch da und dort den Brauch, die Arme abgewinkelt einzubinden. Man glaubte, so würden die Gliedmassen eher gerade wachsen. Der Sohn Gottes also in solchen Windeln.

Es wird nicht das letzte Mal sein, dass man den Leib Jesu in Textilien einhüllt. Auch am Ende seines Lebens wird es wieder ein leinenes Gewand sein. Da stimmen alle vier Evangelisten überein. Auch Johannes, der sonst gern aus der Reihe tanzt. Ja, bei ihm dienen diese leinenen Binden, die im leeren Grab liegen blieben, geradezu als Identifikationsmerkmal für den Auferstandenen: «Der Jünger ging hinein. Er sah (die Leinenbinden) – und glaubte.»

Aber darf man das so zusammennehmen, Krippe und Grab? Sehr wohl. Die alten Kir-



Fest eingepackt wie eine kleine Mumie – wenn Gott Mensch wird, hüllt er sich nicht nur in Alltagsfetzen wie ein Kind armer Leute, auch die Sterblichkeit gehört von Anfang an dazu. Bild: adobe stock

chenväter suchten sogar direkt nach solchen Parallelen, um zu zeigen, dass beides eng zusammengehört. Ein paar Beispiele: So wie Jesus bei der Geburt auf dem Holz der Krippe gebettet war, so wird er später am Holz des Kreuzes sterben. Oder: Wie er ausserhalb der Stadt Bethlehem geboren wurde, so wird er dann auch ausserhalb der Stadt Jerusalem sterben. Und wie die Arme des Säuglings in Kreuzform befestigt wurden, so werden Jesu Arme auch beim Sterben in Kreuzform angenagelt.

Weihnachten in diesen grossen Zusammenhang zu stellen, das ist eher ungewohnt. Aber Tod und Leben gehören zusammen. Das ist nun einmal menschliche Realität, die Jesus mit uns teilt. Wir alle, ohne Ausnahme, wurden nach unserer Geburt in Windeln eingewickelt – wie er. Und wir alle werden nach unserem Sterben in Totentücher und Totenkleider gehüllt – wie er.

Typisch Jesus: Er bindet sich eine Schürze um

Mit dem Tod Jesu sind die Textilien im Leben Jesu aber noch nicht ganz erschöpft. Es gibt noch ein weiteres, kaum beachtetes Tuch, auf das Jesus selbst bei Lukas 12,37 hinweist. Und zwar lässt er uns einen kleinen Blick in das himmlische Gastmahl werfen. Dort, sagt er, werde er uns nämlich alle an

einem reich gedeckten Tisch Platz nehmen lassen. Er selbst werde sich ein Tuch, also eine Schürze, umbinden und jede und jeden von uns höchstpersönlich bedienen.

Typisch Jesus. Diese Hingabe an den Menschen, dieses Dasein für andere, das zieht er voll durch. Wir dürfen das kommende leckere Weihnachtessen bereits als Vorbild des endzeitlichen Gastmahles betrachten. Allerdings mit einem grossen Unterschied. Denn im Himmel werden jene, die uns hier auf Erden in der Heiligen Nacht zu bekochen pflegen, gleich von Anfang an selber am Tisch Platz nehmen dürfen. Denn der Hausherr wird dann auch der Hausdiener sein.

damals

als gott
im schrei der geburt
die gottesbilder zerschlug

und

zwischen marias schenkeln
runzelig rot
das kind lag

Kurt Marti



Wenn man ihn als Baby besser eingepackt hätte, wäre er heute vielleicht kleiner und bräuchte weniger Textilien – P. Christoph Müller vom Kloster Einsiedeln. Bild: zVg

Ein Ja zu den Plänen Gottes

Bischof Joseph Maria Bonnemain stattete dem Urserental einen Besuch ab. Als Arzt und Seelsorger verwies er im Blick auf Maria auf die Bedeutung des Vertrauens für ein gelingendes Leben.

Die Adventszeit ist auch für einen Bischof keine besinnliche, sondern ganz im Gegenteil eine sehr intensive Zeit. Er dürfte in diesen Tagen fast so beschäftigt sein wie der Samichlaus. Doch zwischen der Segnung der neuen Räumlichkeiten von Radio Maria in Adliswil (ZH) und dem Beantworten der «unbequemen Fragen des «Blicks»» («Wie geht es Ihrer Jugendliebe, Herr Bischof – Danke, Bianca geht es gut und wir sind freundschaftlich verbunden») fand Bischof Joseph Maria Bonnemain auch den Weg ins Urserental.

Mitreissende musikalische Gestaltung

Andermatt schmückte sich sogar mit einem kleinen Schneekleid für die Ankunft des Bischofs. Und auch die Feldmusik probte eifrig mit ihrem langjährigen Dirigenten Bernhard Müller, der demnächst sein 40-jähriges Jubiläum als deren Dirigenten ansteuert. Mit den Fanfarenklängen der Filmmusik zu «Charlots of Fire» bereitete die Feldmusik den Gottesdienstbesucher*innen wie dem Bischof einen wahrlich erhebenden Einstieg.

Es war ein schöner Zufall, dass der Besuch auf das Hochfest der Unbefleckten Empfängnis fiel. In der Predigt verwies Bischof Joseph auf das Beispiel Mariens. Und sein Temperament riss ihn gleichsam mit sich fort, schon meinte man, ein spanisches «increible» aus seiner Ansprache herauszuhören: «Unglaublich», meinte er, «da beten wir «Dein Wille

geschehe», aber wir zögern, bloss nicht, denken wir, und hoffen, dass unser Wille geschieht. Warum vertrauen wir ihm nicht, der Himmel und Erde geschaffen hat? Sollte er nicht besser wissen, was nützt? Schauen wir doch auf Maria», meinte der Bischof. «Auch dort, wo sie nicht verstehen kann, was da geschehen soll: Sie sagt ihr einfaches Ja zu den Plänen Gottes.»

«Denn wir brauchen dieses marianische Vertrauen, damit unser Leben gelingen kann», zeigte sich der Bischof überzeugt und verwies auf Balthasar Staehelin, den Begründer der Psychosomatik in Zürich. «Das marianische Unbewusste» betitelte dieser sein wichtigstes Buch. Seine Erkenntnis als Arzt: «Naturwissenschaft kann an der Natur des Menschen immer nur Vergänglichkeit erkennen, nie Ewigkeit, nie ewige Liebe. Da in der Inwendigkeit jedes Menschen der ewige, Leben gebende Christus wohnt und wirkt, ist Christus in uns die beste Ergänzung, die das naturwissenschaftliche Weltbild braucht.

Viele Menschen haben Angst, unbewusst, haben zu wenig inneren Halt. Sie leben nicht vom Gefühl, von etwas Ewigem, Heiligem gehalten, geführt und ernst genommen zu werden. Sie haben nicht das Empfinden, es wird schon irgendwie – in alle Ewigkeit – gut gehen. Marias Ja aber ist Ausdruck dieser tiefen Geborgenheit.

Klaus Gasperi



Am Ende des Gottesdienstes, der von der Feldmusik Andermatt feierlich gestaltet wurde, darf Bischof Joseph sichtlich erfreut einen Geschenkkorb entgegennehmen. Bild: Beat Zopp

Fernsehsendungen

Wort zum Sonntag

21.12.: Reto Studer (ref.)
28.12.: Tatjana Oesch (kath.)
Samstag, 20.00 Uhr, SRF 1

Fernsehgottesdienste

24.12., 22.30 Uhr: reformierte Christnacht aus St. Gallen
25.12., 11 Uhr: kath. Weihnachtsgottesdienst aus Notre-Dame in Paris, anschliessend um 12 Uhr der Weihnachtsegens des Papstes aus Rom.

Radiosendungen

Radiogottesdienst

24.12.: reformierter Gottesdienst zur Christnacht aus St. Gallen
22.30 Uhr, Radio SRF 2 Kultur

Radiopredigten

22.12.: Pf. Philipp Roth (ref.), Kleinbasel
24.12., 17 Uhr: Seelsorger Peter Zürn (kath.), Klingnau AG
29.12.: Tania Oldenhage (ref.), Zürich
1.1.: Matthias Wenk (kath.), St. Gallen
10 Uhr, Radio SRF 2 Kultur

Gute Sonntig – Geistliches Wort

22.12.: Ulrich Knoepfel, ref. Pfarrer, Mühlehorn
25.12.: Hermann Bruhin (kath.)
29.12.: Ernst Fuchs (kath.), Sachseln
1.1. Dagmar Doll, ref. Pfarrerin, Glarus
Sonn-, Festtag: 8.15 Uhr, Radio Central

Liturgischer Kalender

22.12.: 4. Adventssonntag

Mi 5,1–4a; Hebr 10,5–10; Lk 1,39–45

24.12. Christmette

Jes 9,1–6; Tit 2,11–14; Lk 2,1–14

25.12.: Christtag

Jes 52,7–10; Hebr 1,1–6; Joh 1,1–18

26.12. Hl. Stephanus

Apg 6,8–10; 7,54–60; Mt 10,17–22

29.12. Fest der hl. Familie

Sir 3,2–14 od. 1 Sam 1,20–28; Kol 3,12–21 oder 1 Joh 3,1–2.21–24; Lk 2,41–52

1.1. Neujahr, Fest der Gottesmutter Maria

Num 6,22–27; Gal 4,4–7; Lk 2,16–21

«Uf jede Fall brucht's üs im Wälttheater»

meint der junge Pablo im Einsiedler Welttheater. «Üs» – und viele, viele andere mehr. Vor und hinter den Kulissen waren rund 500 Leute engagiert im Einsatz. Das Pfarreiblatt hat Einzelne zu ihren Erfahrungen befragt. Und vielleicht gilt auch im neuen Jahr ganz ohne Welttheater: «Aber ich wott spielä!»



«Seit 50 Jahren spiele ich Theater, diesmal war «der Arme» meine Rolle», erklärt **Moritz Kälin (73)**. Das Welttheater begleitet ihn schon sein ganzes Leben. «Theater, das ist nie etwas Fertiges, das einfach abgespielt wird, es ist etwas Lebendiges, das sich immer verändert», erklärt er seine Faszination. «Ja, man hat in diesem Jahr keine Zeit für anderes, das stimmt. Aber diese Frage stellt sich gar nicht, das Spielen ist meine Leidenschaft.»

Hans-Peter Pfister (70) ist seit 2000 beim Welttheater dabei. Seine Rolle war die eines Chorsängers im Bass. «Die Musik, die Bruno Amstad für das Welttheater komponiert hat, das war für mich der zündende Moment, das ist einfach eine supergute Musik, in der alle möglichen Stilrichtungen vor-



kommen», erklärt er. Auch seine Frau ist immer dabei, als Schauspielerin. «Das nächste Mal bin ich dann wohl schon zu alt, aber falls es schon in fünf Jahren wieder stattfindet, wäre es noch einmal möglich.»

Lisa Muhs (28) ist erst seit gut zwei Jahren in der Schweiz. «Ich war ein Teil vom

Lama», lacht die junge Frau. «Da hat sich auch eine Freundschaft mit der Partnerin entwickelt, denn wir sind doch sehr zusammengewachsen. Man muss in dieser Rolle Vertrauen entwickeln und sich führen lassen.» «Es habe sich sehr gelohnt, für das

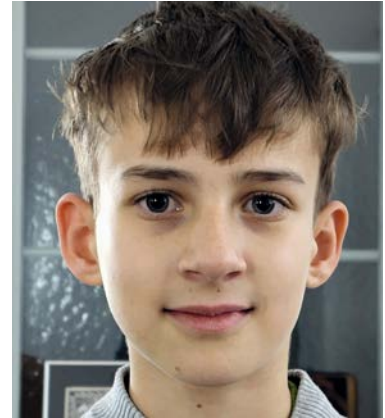


Welttheater den Sommer zu opfern», zieht sie Bilanz. «Die Entstehung des Projekts zu verfolgen, das ist spannend, und ich habe viel Nähe und Verbundenheit unter den Teilnehmer*innen erlebt.»

«Es ist eine tolle Sache gewesen, ein so grosses Projekt mit dem ganzen Dorf auf die Beine zu stellen», meint **Michi Mächler (34)**. Als einer der drei musikalischen Leiter war er zunächst dafür verantwortlich, die musikalischen Ideen des Komponisten umzusetzen. «Nachdem aber der Komponist Bruno Amstad im Frühjahr verstorben ist, wurde das Projekt schon sehr aufwendig, es war

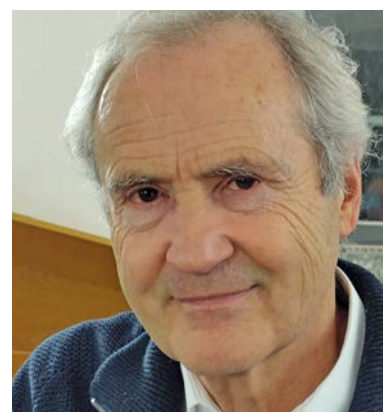


eine intensive und lehrreiche Arbeit», lautet seine Bilanz. «Das ging auch nur, weil meine Frau mit dem zweiten Kind zuhause im Mutterschaftsurlaub war.»



Flavio Lang (13) hat schon bei der Kindertheatergruppe «Sapperlott» mitgespielt. Für die Rolle des Pablo musste er jede Menge Text lernen. «Aber das ging schnell», meint er lachend. «Ich habe viele neue Freunde kennengelernt. Wenn Pause war, haben wir geschwätzt oder auch einen «Seich» gemacht. Sooft ich die anderen wiedersehe, gibt es jedes Mal ein grosses Hallo.» Gern würde Flavio wieder mitmachen: «Nur wenn gerade Maturajahr ist, dann geht es leider nicht.»

Für den emeritierten ETH-Professor **Gerhard Schmitt (71)** war es das erste Mal. «Das Gesamterlebnis war einmalig, das Gefühl,



Teil eines so grossen Projektes zu sein, ist grossartig», beschreibt er seine Erfahrung als Sänger. Alle tragen etwas bei, verändern das Projekt, die Leitung gemeinsam mit dem Volk. Das Welttheater ist ein Beispiel für eine Stadt, in der die Bürger verantwortlich handeln und sie lebenswerter machen. Ich möchte mal sehen, welche Firma es schafft, mit so wenig Management, nur mit einer Idee so viel auf die Beine zu stellen.»

Es liegt an uns, welchen Ton wir spielen

Wie gelingt es uns, den Zauber des Fests in den Alltag zu retten? Inmitten aller Spannungen und Konflikte? – Indem wir uns bemühen, den richtigen Ton anzuschlagen. Indem wir unsere Macht nutzen, die Macht zu lieben.



Der Mantel des Alltags hängt in der Garderobe, alles ist nun Erwartung. Aber ohne die Menschen, die diesem toten Blatt Papier Leben einhauchen, bleibt alles leer. Bild: Szene aus «West Side Story», zVg

Eine Kolumne für die Kammerphilharmonie? Ich, der Bischof von Chur? Predigten habe ich bereits einige geschrieben, auch Grussworte und so Ähnliches. Alles kein Problem. Aber was soll ich zu Musikliebhabern über Symphonien und Opern sagen?

Es sollte die Lesenden aus dem Sessel reissen. Es sollte die magische Stimmung beim Betreten des Konzertsaals rüberbringen. Dieses Knistern in der Luft müsste spürbar sein, eine Prise Magie, ein paar Paradiesvögel, dazu etwas Spotlight am richtigen Platz. So etwas stelle ich mir vor. So zaubernd wie der Moment, wenn der Dirigent den Stab langsam senkt, die Musiker im Orchester tief einatmen, mit den Augen den filigranen Dirigentenstab fixieren und alle gebannt auf den Augenblick warten, bis der erste Ton den Saal flutet. Genuss pur.

Die Welt könnte untergehen. Nichts löst niemanden mehr aus dieser symphonischen Bindung. Für die Dauer des Konzertes sind alle Sorgen und Nöte vergessen. Der Mantel des Alltags hängt in der Garderobe. So etwas soll mein Schreiberling zu Papier bringen.

Etwas viel verlangt? Ein Text sei kein Orchester. So. Nur ein totes Blatt Papier mit einigen Buchstaben. Etwa wie ein Notenblatt, das ohne Musiker genauso leblos sei. Aha. Oder die Bibel. Weil das echte Leben eben nur unter Menschen funktioniert, durch Menschen, mit Menschen. So wie ein Orchester. Hat was.

Was bestimmt unser Leben?

Will heissen: Dass jedes Zeichen, jede Ziffer, jede Note ohne den Menschen, der ihr Leben einhaucht, nur etwas getrocknete Tinte auf einem Blatt Papier sei? Leblos, emotionslos. Kopfkino als Maximum der Gefühle.

Das Wesentliche und Ultimative im Leben sind wir Menschen. Die Beziehung, die wir zueinander eingehen, die Gefühle, die uns bewegen, die Liebe, die uns verbindet. Und daraus entstehen die grossartigsten Melodien, Symphonien, Operetten, sagt mein Schreiberling, auf der Bühne wie im Leben. Beziehungen also. Der Schlüssel. Beziehungen bestimmen unser Leben, unsere Träume, unsere Musik. Und zuletzt,

besser zuerst, die Liebesbeziehung Gottes zu uns Menschen. Die Prosa des Ich verwandelt sich durch Du und Wir in eine emotionsreiche und manchmal heroische, epische Symphonie.

Hören wir die grosse Symphonie?

Es sind die grossen Geschichten voller Emotionen, die uns bewegen und bewegen. «Romeo und Julia» oder die «West Side Story». Solche Stücke, die uns zeigen: Alles liegt in unserer Hand. In unseren Gefühlen, ob wir hassen oder lieben. Egal, ob es um die Herkunft geht oder um die Rasse – East oder West Side –, die Religion oder das Geschlecht. Es liegt an uns, welchen Ton wir anschlagen. Wann und wie wir in die Pauken schlagen. Ob es forte, piano oder crescendo zu- und hergeht. Ob wir einander bekriegen oder lieben.

Warum nur können wir den Zauber, die Magie des Konzertsaales, dieses Bündel an Emotionen und Glücksgefühlen so selten in den Alltag retten? Weshalb ist das Musical «West Side Story» heute so aktuell wie damals, als es geschrieben wurde? Warum gibt es in der Welt immer mehr und mehr Kriege und Konflikte, obwohl jeder Mensch nur eines will, geliebt werden?

Hauchen wir diesem toten Stück Papier Leben ein. Lasst uns aufeinander zugehen, einander verzeihen, wo es nötig ist, und die Welt verändern. Es liegt in unserer Macht. Nutzen wir sie, zu lieben.

Bischof Joseph Maria Bonnemain

Hinweis: erstveröffentlicht als Gastkolumne unter dem Titel «From the East to the West Side – it's all the same story» in accordà, dem Magazin der Kammerphilharmonie Graubünden, No. 12.

www.kammerphilharmonie.ch

Immer sind es
die Menschen
Du weisst es
ihr Herz
ist ein kleiner Stern
der die Erde
beleuchtet

Rose Ausländer

Aber wo ist der Friede auf Erden?

Wo bleibt der Weihnachtsfriede in einer Welt voller Krieg und Hass? Diese Frage stellt sich nicht nur heute, das fragte sich schon Edith Stein kurz vor der Machtergreifung Hitlers. Für die Jüdin und angehende Karmelitin war klar: Das sanfte Jesuskind verlangt von uns eine radikale Entscheidung.

Hl. Edith Stein (1891–1942)

Aber noch sind Himmel und Erde nicht eins geworden. Der Stern von Bethlehem ist ein Stern in dunkler Nacht, auch heute noch. Schon am zweiten Tag des Weihnachtsfestes legt die Kirche die weissen Festgewänder ab und kleidet sich in die Farbe des Blutes, und am vierten Tage in das Violett der Trauer: Stephanus, der Erzmärtyrer, der als Erster dem Herrn im Tode nachfolgte, und die Unschuldigen Kinder, die von rohen Henkershänden grausam hingeschlachtet wurden, sie stehen als Gefolge um das Kind in der Krippe.

Was will das sagen? Wo ist nun der Jubel der himmlischen Heerscharen? Wo ist der Friede auf Erden? Friede auf Erden denen, die guten Willens sind. Aber nicht alle sind guten Willens. Darum musste der Sohn des Ewigen Vaters aus der Herrlichkeit des Himmels herabsteigen, weil das Geheimnis der Bosheit die Erde in Nacht gehüllt hatte. Finsternis bedeckte die Erde, und er kam als Licht, das in der Finsternis leuchtet, aber die Finsternis hat ihn nicht begriffen. Die ihn aufnahmen, denen brachte er das Licht und den Frieden; den Frieden mit allen, die gleich ihnen Kinder des Lichts und Kinder des Vaters im Himmel sind, und den tiefen inneren Herzensfrieden. – Aber nicht den Frieden mit den Kindern der Finsternis.

Statt süsser Poesie – eine ernste Wahrheit

Ihnen bringt der Friedensfürst nicht den Frieden, sondern das Schwert. Ihnen ist er der Stein des Anstosses, gegen den sie anrennen und an dem sie zerschellen. Das ist eine schwere und ernste Wahrheit, die wir uns durch den poetischen Zauber des Kindes in der Krippe nicht verdecken lassen dürfen.

Das Geheimnis der Menschwerdung und das Geheimnis der Bosheit gehören eng zusammen. Gegen das Licht, das vom Himmel herabgekommen ist, sticht die Nacht der Sünde umso schwärzer und unheimlicher ab. Das Kind in der Krippe streckt die Hände aus, und sein Lächeln scheint schon zu sagen, was später die Lippen des Mannes gesprochen haben: «Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid.» Und die seinem Ruf folgen, die armen Hirten, denen auf den Fluren von Bethlehem der Licht-



Der Zauber der Krippe soll uns nicht täuschen, der Stern von Bethlehem ist ein Stern in dunkler Nacht – darum wusste Edith Stein schon früh, ihr Leben endete in Auschwitz. Bild: adobe stock

glanz des Himmels und die Stimme des Engels die Frohe Botschaft verkündeten und die sich auf den Weg zur Krippe machten, die Könige, die aus fernem Morgenlande im schlichten Glauben dem wunderbaren Stern folgten, ihnen floss von den Kinderhänden der Tau der Gnade zu, und «sie freuten sich mit grosser Freude».

Tag für Tag – zwischen Licht und Finsternis

Diese Hände geben und fordern zugleich: Ihr Weisen, legt eure Weisheit nieder und werdet einfältig wie die Kinder; ihr Könige, gebt eure Kronen und eure Schätze und beugt euch in Demut vor dem König der Könige; nehmt ohne Zögern die Mühen und Beschwerden auf euch, die sein Dienst erfordert. Ihr Kinder, die ihr noch nichts freiwillig geben könnt, euch nehmen die Kinderhände euer zartes Leben, ehe es noch recht begonnen hat: Es kann nicht besser angewendet werden, als aufgeopfert zu werden für den Herrn des Lebens.

«Folge mir», so sprachen die Kinderhände, wie später die Lippen des Mannes gesprochen haben. So sprachen sie zu dem Jünger, den der Herr lieb hatte und der nun auch zu der Gefolgschaft an der Krippe gehört. Und der heilige Johannes folgte, ohne zu fragen: «Wohin?» und «Wozu?». Er verliess des Vaters Schiff und ging dem Herrn nach auf allen seinen Wegen bis hinauf nach Golgotha.

«Folge mir» – das vernahm auch der Jüngling Stephanus. Er folgte dem Herrn zum Kampf gegen die Mächte der Finsternis, die Verblendung des hartnäckigen Unglaubens. Er legte Zeugnis für ihn ab mit seinem Wort und seinem Blut; er folgte ihm auch in seinem Geist, dem Geist der Liebe, der die Sünde bekämpft, aber den Sünder liebt und noch im Tode für den Mörder vor Gott eintritt. Lichtgestalten sind es, die um die Krippe knien: die zarten Unschuldigen Kinder, die treuerzigen Hirten, die demütigen Könige, Stephanus, der begeisterte Jünger, und der Liebesapostel Johannes; sie alle folgen dem Ruf des Herrn.

Ihnen gegenüber steht die Nacht der unbegreiflichen Verhärtung und Verblendung: Die Schriftgelehrten, die Auskunft geben können über Zeit und Ort, da der Heiland der Welt geboren werden soll, die aber kein «Lasst uns nach Bethlehem gehen!» daraus ableiten; der König Herodes, der den Herrn des Lebens töten will. Vor dem Kind in der Krippe scheiden sich die Geister. Er ist der König der Könige und der Herr über Leben und Tod. Er spricht sein «Folge mir», und wer nicht für ihn ist, ist wider ihn. Er spricht es auch für uns und stellt uns vor die Entscheidung zwischen Licht und Finsternis.

Hinweis: Aus dem Vortrag «Das Weihnachtsgeheimnis», den Edith Stein am 13. Januar 1931 in Ludwigshafen gehalten hat.

Pfarreiblatt Schwyz

Impressum

Pfarreiblatt Uri Schwyz
25. Jahrgang
Nr. 22–2024
Auflage 15 100
Erscheint 22-mal pro Jahr
Abonnement (inkl. E-Paper):
Fr. 38.–/Jahr
Nur E-Paper: Fr. 30.–/Jahr

Herausgeber

Verband Pfarreiblatt Urschweiz
Notker Bärtsch, Präsident
Hafenweg 1, 8852 Altendorf
Telefon 055 442 38 73
not.baertsch@martin-b.ch

Redaktion des Mantelteils

Klaus Gasperi (gas)
Matthias Furger (maf)
Riedmattweg 3
6440 Brunnen
Telefon 041 541 19 46
pfarreiblatt@kath.ch
www.pfarreiblatt-urschweiz.ch

Redaktionsschlüsse Mantelteil

Nr. 1 (4.–17.1.): Sa, 14. Dez.
Nr. 2 (18.–31.1.): Sa, 4. Januar

Redaktion der Pfarreiseiten

Für die Pfarreiseiten sind die Pfarr-
ämter zuständig und übernehmen
die Verantwortung für den Inhalt
und die Urheberrechte.

Aboverwaltung

Bestellungen + Adressänderungen
Gisler 1843 AG
Gitschenstrasse 9
6460 Altdorf
Telefon 041 874 18 43
info@gisler1843.ch

Gestaltung und Produktion

Gutenberg Druck AG
Sagenriet 7
8853 Lachen
www.gutenberg-druck.ch



**Wer oder was regiert die Welt?
Geld oder Macht?
Einfluss, Berechnung oder Betrug?**

**Selbst wenn ich
in Engelszungen redete,
hätte aber die Liebe nicht,
so wäre ich nichts.**

Nach 1 Kor 13,1

Text: Klaus Gasperi, Bild: Welttheater Einsiedeln